

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

8. Sonntag im Jahreskreis

Baum und Wort

Vier Texte sind für den heutigen Sonntagsgottesdienst als Lesungen vorgesehen: eine Lesung aus dem Buch Jesus Sirach (27,4-7), Teile des 92. Psalms, ein Abschnitt aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth (15,54-58) und eine Perikope aus dem Lukasevangelium (6,39-45). Die heutigen Lesungstexte legen uns eine Fülle kurzer Sinnsprüche, Formeln oder kleiner Bilder vor, wobei manche in einem klaren Zusammenhang stehen, andere aber eher lose aneinandergereiht erscheinen. Ich beginne mit einem Hinweis auf den engen Zusammenhang zweier Worte.

Im Buch Jesus Sirach heißt es:

Den guten Boden eines Baumes bringt seine Frucht zum Vorschein;
so das Wort die Gedanken des Herzens.“ (27,6)

Dieser Sinnspruch zeigt eine Verwandtschaft mit einem Bildwort, das Jesus im Rahmen einer Predigt verwendet: „Denn es gibt keinen guten Baum, der schlechte Frucht hervorbringt, und wiederum keinen schlechten Baum, der gute Frucht hervorbringt. Jeder Baum wird nämlich an der ihm eigenen Frucht erkannt: Denn von Dornsträuchern sammelt man nicht Feigen und von einer Hecke liest man keine Weintraube. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz des Herzens das Gute hervor, und der schlechte aus dem schlechten das Schlechte: Aus dem Überfluss des Herzens spricht sein Mund.“ (Lk 6,43-45). Jesus - und mit ihm die neutestamentlichen Autoren - leben ganz stark aus den überlieferten Schriften, aus denen sie ohne Weiteres und sehr frei zitieren können: Sie nehmen Worte auf, wandeln sie ab und geben ihnen eine neue Bedeutungsnuance. Der kurze Sinnspruch und das etwas längere Bildwort Jesu haben eine gemeinsame Struktur: Beide beginnen mit dem Motiv eines Baumes, dessen Früchte entweder Hinweis auf die Qualität des Bodens sind wie bei Jesus Sirach oder aber auf die Qualität des Baumes bzw. auf seine Art hinweisen (Feigenbaum, Weinstock etc.) wie bei Lukas. Im zweiten Teil reden sie beide davon, was die Sprache des Menschen über sein Herz verrät: „so [bringt] das Wort die Gedanken des Herzens [zum Vorschein]“, wie Jesus Sirach sagt, und so spricht der Mund aus „dem Überfluss des Herzens“, wie es bei Lukas heißt. Die Worte eines Menschen erlauben offensichtlich Rückschlüsse auf sein Inneres, sein Herz. So können wir etwa die Frage stellen, ob jemand so spricht, dass die Worte ständig in eine Situation der Eskalation führen, die letztlich gänzlich fruchtlos bleibt, oder ob jemand mit seinen Worten aufbauend wirken möchte. Geht es in der Sprache um Zerstörung und Desintegration oder aber um den Versuch zusammenzuführen und zu verbinden?

Die bisher betrachteten kurzen Passagen gehören einer allgemeinen Weisheitsliteratur an, haben aber keinen spezifisch religiösen Charakter. Derselben Bildwelt gehören auch einige Verse des 92. Psalms an, die jedoch eine Transposition des Wachstums- und Baummotives in die religiöse Sphäre vornehmen:

Der Gerechte sprießt wie die Palme,
er wächst wie die Zeder des Libanon.
Gepflanzt im Haus des HERRN,
sprießen sie in den Höfen unseres Gottes.
Sie tragen Frucht noch im Alter
und bleiben voll Saft und Frische;
sie verkünden: Der HERR ist redlich, mein Fels!
An ihm ist kein Unrecht.
(Ps 92,13-16)

Der Boden, der das Wachstum des Baumes und sein Fruchtbringen ermöglicht, wird nun ins Haus des Herrn, in die Höfe unseres Gottes verlegt. Dieser Ort ermöglicht, dass die Bäume noch im hohen Alter Früchte tragen. Die religiöse Färbung des Bildwortes ist gegenüber den anderen gelesenen Texten neu. Gleich bleibt jedoch die Struktur: Auch hier finden wir die Zweiteilung in einen ersten Teil, der das Bild vom Baum entfaltet, und einen zweiten Teil, der sich auf die Sprache des Menschen bezieht: „sie verkünden: Der HERR ist redlich, mein Fels! / An ihm ist kein Unrecht.“ Wie schon im ersten Teil erfolgt erneut eine Wendung in den Bereich des Religiösen. Es geht nicht mehr nur darum, dass die Sprache des Menschen Rückschlüsse auf sein Herz zulässt, sondern dass die Sprache zu einem vertrauensvollen Bekenntnis zu Gott wird. Wir könnten sagen: Was der Weisheitslehrer Jesus Sirach und der Prediger Jesus als allgemeine Weisheitssprüche vortragen, wendet der Psalm in die Gestalt des Gebetes, ohne dabei aber die gemeinsam geteilte Bildwelt (Baum, Wachstum, Früchte) zu verlassen oder die Struktur (1. Teil: Bild vom Baum, 2. Teil: Sprache des Menschen) zu ändern.

Die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus stellt eine Fortsetzung der Lesungen der letzten Sonntage dar. Wir hören heute die letzten Verse des 15. Kapitels, aus dem schon an den letzten Sonntagen gelesen wurde. Diese fortlaufende Lektüre bildet einen eigenen inhaltlichen Zusammenhang, der nicht direkt mit den anderen Texten in Verbindung steht. Und doch gibt es einen zumindest formalen Bezug zu den anderen Lesungstexten des heutigen Sonntags. Auch Paulus verwendet eine ganz knappe Formel. Im 15. Kapitel entfaltet er in immer neuen Argumentationsgängen, wie das Bekenntnis zur Auferstehung Jesu mit der Hoffnung auf die Auferweckung aller anderen Menschen in Zusammenhang steht. Am Ende heißt es nun:

Verschlungen ist der Tod in den Sieg.
Wo, Tod, ist dein Sieg?
Wo, Tod, ist dein Stachel?
(1 Kor 15,54f)

Mit Blick auf die anderen Texte könnten wir sagen: Was die Bäume an Früchten hervorbringen, soll eine bleibende Bedeutung haben, soll weiterwirken und nicht im Tod verschlungen werden.